

Vom Dunkel ins Licht und zurück

Mit der Produktion «Songs Of The Land» hat das Theater Chur die neue Spielzeit eröffnet.

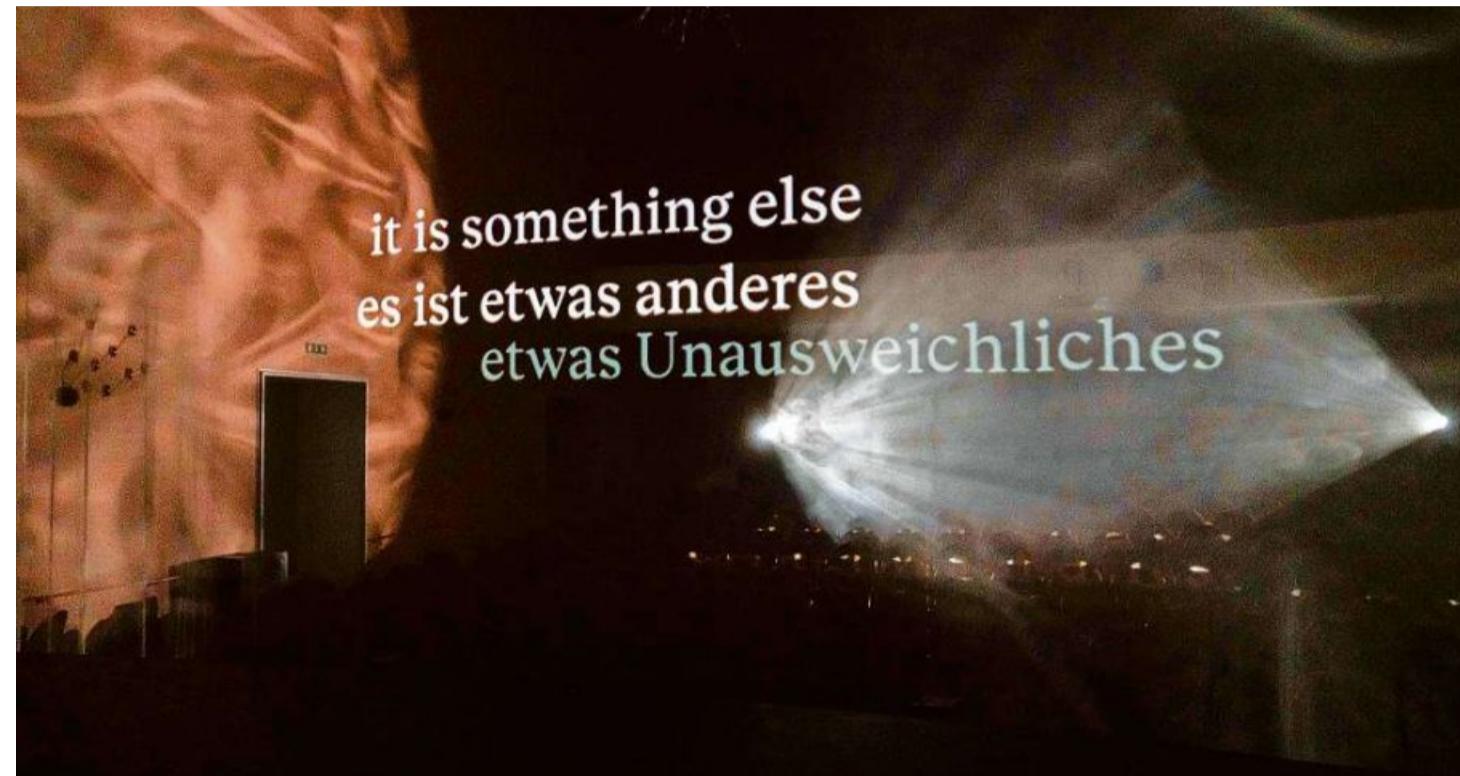
Maya Höneisen

Freundinnen und Freunde des Theaters Chur durften sich am Donnerstag freuen: Mit einem Apéro auf dem Theaterplatz wurde die neue Spielzeit eröffnet. Die zur Aufführung gelangenden Produktionen würden das Verhältnis Mensch und Natur beleuchten, erklärte der Theaterdirektor Roman Weishaupt in seiner Eröffnungsansprache. «In der ersten Produktion lassen wir die indigenen Menschen in Kanada ihre Geschichte erzählen, eine Geschichte, die vom Einklang mit der Natur und der systematischen Verdrängung von Indigenen durch eingewanderte Europäer handelt», führte er in die erste Produktion der Spielzeit ein. «Songs Of The Land», eine Spoken-Word-Installation, zeige unter anderem ein Trauma, dessen Folgen bis heute fatale Auswirkungen habe, so etwa in Alkohol-, Drogenmissbrauch und Arbeitslosigkeit.

Er sei zufällig in den Genuss der Musik des Bündner Gitarristen und Komponisten Simon Ambühl zu dieser Installation gekommen und sofort fasziniert gewesen, sagte Weishaupt. Der ebenfalls anwesende Musiker wandte sich in seiner Begrüssung an das Publikum mit den Worten: «Ich habe mit viel Freude festgestellt, dass die Mitarbeitenden an dieser Produktion meine Begeisterung für das Projekt aufgenommen haben.»

Ein Überlebender

Mit den Kompositionen betraut wurde Ambühl vom Historiker Manuel Menrath. Dieser begrüßte das Publikum in einer indigenen Sprache und erzählte danach von seinem Zusammentreffen mit Indigenen auf einer Forschungsreise im Norden von Kanada. Einen von ihnen, den



Über allem schwebend: Im Rahmen von «Songs Of The Land» werden Mike Metatawabins Gedichte im Theater Chur projiziert. Bild: Yanik Bürkli

Cree-Chief Mike Metatawabin, lernte er später auf dem Flughafen in Toronto besser kennen. Er sei tief berührt gewesen von Metatawabins Erzählungen zu den Überlebenden der christlich geführten Residential Schools, in denen Kinder täglich seelischem und physischem Missbrauch ausgesetzt gewesen seien. Es sei ein transgenerationelles Trauma, das die indigene Gesellschaft Kanadas bis heute tief belaste.

Metatawabin fasste seine Erlebnisse in Gedichte, die Menrath an Ambühl zur Vetonung übergab. Daraus entstand «Songs Of The Land», eine Koproduktion des Vereins Bam mit dem Theater Chur unter der künstlerischen Leitung von Simon Ambühl. «Wichtig ist, nicht über die Indigenen zu reden, sondern ihnen zuzuhören und mit ihnen zu reden», schloss

Menrath seine Einführung. Mit den Worten «Die Spielzeit 2021/22 ist eröffnet», lud Weishaupt anschliessend das Publikum zur Aufführung ein.

Aus Kanada zugeschaltet

Für einmal sass das Publikum auf der Bühne mit Blick in den Theaterraum. Getrennt waren die Räume durch einen leichten Vorhang. Auf diesen wurde die Installation projiziert. Live zugeschaltet aus Kanada war Metatawabin. Er erzählte von seiner Geschichte, die ihn zu den Gedichten inspiriert hat. «Sit with me. I have a story to share», forderte er das Publikum auf.

Was folgte, war mächtig. Der kraftvolle und laute Soundtrack zu Metatawabins eindrücklichen und sozialkritischen Gedichten zeigte die ungeschönte Brutalität, die hinter

der Kolonialisierung steckte. Die Gedichtzeilen wurden von Metatawabin selbst vorgetragen und im Kontext sowie in vier Sprachen auf die Leinwand projiziert. Nochmals verdichtet wurde die Aufführung durch Videos – von Metatawabin selber in Kanada gedreht – und vom Videografen Roman Schmid verfremdet, manchmal comicähnlich, dann wiederum erinnerten sie an die Natur. Das Publikum wurde abwechselungsweise in eine dunkle, düstere Atmosphäre, in eine hoffnungsvolle und wieder zurück katapultiert. Ein Trip, der eindringlicher nicht hätte sein können.

«Songs Of The Land» ist eine beeindruckende Inszenierung, auch wenn man sich fragen darf, ob die oft poetischen Gedichtzeilen von Metatawabin, die nicht eine lautstarke An-

klage, sondern eine Form von Erinnerungskultur sind, durch die Videoinstallation und die Musik nicht etwas in den Hintergrund geraten sind. Die Spoken-Word-Installation wird ergänzt durch einen in Schieflage geratenen Baucontainer auf dem Theaterplatz, der von einer Birke durchdrungen ist. Konzipiert hat ihn die Szenografin Karin Bucher. Er symbolisiert die eingesperzte Natur. Besuchende können darin Platz nehmen und den Erzählungen der Cree zuhören.

«Songs Of The Land»

Weitere Aufführungen: Samstag, 4. September, Dienstag, 21. September, Mittwoch, 22. September, jeweils 19.30 Uhr. Theater Chur. Die Installation ist vom 2. bis 26. September täglich von 17 bis 19 Uhr geöffnet. Reservation: www.theaterchur.ch. (red)

Meldungen

«Burletta» wird auf Radio SRF 2 Kultur vorgestellt

Chur Die neue CD der Kammerphilharmonie Graubünden, «Grischuns dal cor» (Ausgabe vom Montag), hat es ins Radio geschafft. In der Reihe «CH-Musik» wird eines der aufgenommenen Stücke besprochen: die «Burletta» op. 97 von Paul Juon. Das Konzertstück für Violine und Orchester wurde von Sebastian Bohren (Violine) und der Kammerphilharmonie Graubünden unter der Leitung ihres Chefdirigenten Philippe Bach erstmals auf CD eingespielt. Die Sendung auf Radio SRF 2 Kultur am Samstag, 4. September, um 16.03 Uhr steht unter dem Motto «Back home?». Beleuchtet werden drei Komponisten mit Schweizer Wurzeln, die im Ausland geboren wurden. Neben Paul Juon, dessen Vorfahren aus dem Schams stammten, sind Arthur Honegger und Émile Jaques-Dalcroze mit dabei. (cmi)

Ein Konzert zur Feier des Frauenstimmrechts

Chur In der Kulturbar «Werkstatt» in Chur stehen am Sonntag, 5. September, um 17 Uhr Les Barrones Underground auf der Bühne. Die Harfenistin Esther Séverac, die Flötistin Anne-Lise Teruel und die Perkussionistinnen Anna Tuena und Cécile Unternährer feiern das 50-Jahr-Jubiläum des Frauenstimmrechts in der Schweiz mit einem neuen Programm, das Originalkompositionen, eine Performance und Kampflieder beinhaltet. Laut Mitteilung wurde das Frauenquartett von Dokumenten, Erlebnisberichten und eigenen Erfahrungen inspiriert. Ihrem Programm haben die vier Musikerinnen historische Anekdoten und Zitate hinzugefügt, die den Kampf für Gleichberechtigung noch mehr hervorheben sollen. Weitere Informationen und eine Reservationsmöglichkeit finden sich unter werkstattchur.ch. (red)

Dem Weihnachtsmann auf den Sack geschaut

In der Churer Postremise hat Sonja Hartmann mit «My Pussy Real Soft» eine herrlich böse Satire präsentiert. Musste das sein? Und ob!

Ein Stück über die «gesellschaftlichen Abgründe des Sexismus», wie es im Pressetext heisst, über «die Konsequenzen sexistischer Rollenbilder»: Braucht es das wirklich? Ist nach Jahrzehnten Frauenbewegung nicht längst alles aufgearbeitet und jeder Aspekt beleuchtet worden? Sind wir als Gesellschaft nicht schon weiter? Die Antworten: 1. Ja, das braucht es; 2. Aufarbeiten und beleuchten kann man nie genug; 3. Gesellschaftlich weiter wären wir erst, wenn sich nicht mittels peripherer «Roll-backs» die männliche Deutungshoheit und der maskulinen Blick immer wieder aufs Neue etablieren würden.

Spürbar ergriffen

All das sagt Sonja Hartmann in ihrem Stück «My Pussy Real Soft» nicht explizit, aber sie zeigt es. Und zwar auf raffinierter Weise. Dreiviertel der Vorstel-

lung wiegt die Bündner Schauspielerin ihr Publikum in Sicherheit. Sie lässt es schmunzeln, kichern oder losprusten – um schliesslich einen Abgrund zu öffnen, in dem jede Amüsiertheit verpufft. Der plötzliche Ernst und die stumme Bestürzung, wovon das Premierenpublikum am Donnerstagabend in der Churer Postremise gegen Ende des Stücks spürbar erfasst wurden, schlug danach in einen erstaunlich harten Beifall um. Das war kein Applaus, sondern eine Demonstration. Eine kollektive Empörung gegen den Schwachsinn, mit dem Frau und Mann täglich überflutet werden – in einer Waren- und Medienvielfalt, die vor allem eines im Sinn hat: berechenbare Konsumentinnen und Konsumenten herzorzubringen. Eine simple Rechnung, die natürlich nur dann aufgeht, wenn über sämtliche

Kanäle Stereotypen in die Köpfe gepflanzt werden.

Hartmann tritt auf als wahr gewordener (Alb-)Traum eines Männerklischees, mit clownesk übertriebenen Kurven, mit herumwirbelndem Haar und Zu-

ckerschnute. «Ich hab Dich im Traum geseh'n, und es war wunderschön», singt sie Cinderella-like vor sich hin. Später ist es das harmlose Nena-Lied «Nur geträumt», das Hartmann (musikalisch begleitet von Schlagzeug-

ger Pascal-Oliver Lüthi) ein passant als sexistisch entlarvt. Denn ironisch war dieses nie gemeint. Ganz anders der 70er-Jahre-Schlager «Das bisschen Haushalt... sagt mein Mann», dessen Sarkasmus in Hartmanns Hip-Hop-Version noch bissiger wirkt. Erwähnten «Roll-back» dokumentiert sie mit ihrer Persiflage auf Youtube-Beauty-Channels. Intimrasur? Ein Muss. Fat-burning-Workout? Unbedingt. Der Penis? Eine anbetungswürdige Einzigartigkeit, sozusagen ein Glans-Stück der Schöpfung.

«Pass bloss auf!»

Die Bestimmung der Frau ist es, dem Mann zu dienen. Sie: die hingebungsvolle Schmusekatze (die das Wort Vulva kaum auszusprechen wagt), er: der bärenstarke Drachentöter (auch wenn er bloss mit Aktentasche und eingeklemmtem Schwanz ins



Sonja Hartmann zieht in der Postremise vom Leder. Bild: Anais Pohler

Büro tappt). Finster wird es, als Hartmann – ohne aus der Rolle zu fallen – sexuelle Gewalt thematisiert. Jede fünfte Schweizerin erleidet sie im Leben. Die Täter: meist ein guter Kollege, ein Verwandter, der eigene Freund oder Mann. Sind die Opfer selber schuld? Haben sie falsche Signale gesandt oder die richtigen nicht erkannt? Toxische Männlichkeit ist so alt wie der Weihnachtsmann. Ein US-amerikanischer 30er-Jahre-Song hatte gewarnt: «Er sieht dich, wenn du schlafst, und er weiss, wann du wach bist... Um Himmels willen, pass bloss auf!» Santa Claus is coming to town – Santa Sonja kommt ihm zuvor.

Carsten Michels

Letzte Aufführung: Heute Samstag, 4. September, 20 Uhr, Postremise, Chur.